

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 76 (1998)
Heft: 2

Rubrik: Ein Verein stellt sich vor = Une société se présente = Una società si presenta ; Aus anderen Zeitschriften = Revue des revues = Spigolature micologiche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Verein stellt sich vor

Une Société se présente

Una Società si presenta

Verein für Pilzkunde Olten und Umgebung

Im 50-Jahre-Rückblick über den VSVP von A. Flury in Heft 1969/3 findet die Aufnahme der Oltner in den Verband keine Erwähnung. Dort wird uns in sehr wertvoller Weise die Entwicklung des VSVP aus der Kavalierperspektive eines hochverdienten Verbandsmannes und ehemaligen Redaktors der SZP geboten. Hier hingegen wird der Versuch unternommen, die Geschichte einer Sektion aus der Froschperspektive, anhand einiger weniger Ereignisse, nachzuzeichnen und zu interpretieren. Das Resultat ergibt zwangsläufig ein subjektives Bild. Dokumente und Protokolle beschönigen teilweise, oder sie liefern keine sinnstiftenden Erklärungen. Beispiel: «... die allseits bekannten Gründe». Welche? Denkbar auch, dass die Schlüssel für gewisse Vorgänge in andern Archiven zu finden sind.

Es wird hier nicht in Rätseln geschrieben, die sich nur einigen wenigen erschliessen; niemand soll verletzt werden, und dem Verein Olten wird kein falscher Glorienschein aufgesetzt, all das wäre dem Berichtersteller nur peinlich.

Olten – ein unbeschriebenes Blatt?

Wer etwas mehr über diesen Verein erfahren will, der aus heutiger Sicht ein unbeschriebenes Blatt ist, muss ein Archiv durchackern, das, vergilbt zwar, aber erstaunlich vollständig erhalten geblieben zu sein scheint. Vorweg, es gibt ältere Vereine als Olten. Bern 1910, Solothurn 1915, Burgdorf 1917, wo 1919 die «Vereinigung der Pilzfreunde / Schweizerischer Landesverband» ins Leben gerufen wurde.

Was Aufrufe, Inserate und Textbeiträge eines Emil Schütz, Kassier am Hauensteinbasistunnel, zum Zweck der Gründung eines Pilzvereins in der lokalen Presse nicht zustande brachten, das schafften die Verbandsleute der ersten Stunde auf Anhieb. Die Oltner wollten, wie so manch anderer Verein auch, mit Handfestem überlistet werden: Eine Pilzausstellung musste her.

Die Idee dazu lieferte – nach einem Fingerzeig eines Solothurner Pilzers in Richtung Burgdorf – H.W. Zaugg, der Gründervater des Verbands persönlich. Und so geschah es:

Emil Schütz folgte der Einladung ins Hotel «Aarhof» in Olten, wo im Jahr 1920 die erste Delegiertenversammlung des Landesverbandes stattfand. Es wurde vereinbart, im Herbst 1921 am Ort eine erste schweizerische Pilzausstellung zu arrangieren. Die Pilzausstellung kam am 2. Oktober tatsächlich zustande. Von Verbandsseite wurden vier Herren als Pilzbestimmer gemeldet, Knapp, Flury und Süss hiessen die, alle aus Basel, dazu ein Herr Schifferli aus Zürich. Interessierte Ausstellungsbesucher konnten sich dort in eine Liste eintragen, sie ist erhalten geblieben; und siehe da, es waren 44 an der Zahl, die einem örtlichen Pilzverein beitreten wollten. Am 8. Oktober 1921 pilgerten 17 Mann nach Burgdorf ins Restaurant «Zentral», wo sie von H.W. Zaugg den Segen zur Gründung einer Sektion Olten erhielten; «konstituierende Versammlung» wird der Vorgang in unsern Papieren genannt. Zwei Wochen später, man schrieb den 24. Oktober 1921, bekannten sich 26 Männer und Frauen an der ersten Vereinsversammlung zur Gründung eines Pilzvereins, pardon, Vereins für Pilzkunde Olten und Umgebung.

In diesem Jahr gab sich der Landesverband einen neuen Namen und Statuten, Reglement genannt: Aus der Vereinigung wurde der «Schweizerische Verein für Pilzkunde».

1921 war das Jahr der Hiobsbotschaften. Der Verbandspräsident umreisst es, Kurzfassung, in seinem Jahresbericht so: Olten, die einzige geglückte Sektionsgründung; alle Anstrengungen, im Welschland Vereine zu gründen, zerschlugen sich; die bei Bundesrat Chuard erschnorrten und zugesagten 1 000 Franken – eigentlich wollte man 2 000 – strich der Nationalrat umgehend; der Zeitpunkt für die Herausgabe einer Pilzzeitschrift musste als verfrüht bekanntgemacht werden und das Wetter war hundsmiserabel, wg. Trockenheit zierten sich die Pilze.

Aber was ein rechtes Pilzerherz ist, erfreut sich auch in der Not am Elend anderer. In der Einladung zur DV 1922 lesen wir: «Nach dem Mittagessen wird uns Herr Dr. med. F. Thellung von Winterthur mit einem Referat über die letztjährigen Pilzvergiftungen *erfreuen*». Wünschen wohl gespeist zu haben.

An besagter DV, sie fand in Baden statt, wurde Olten rückwirkend auf den 1. Januar 1922 in den Verband aufgenommen. Damit war sie die 11. Sektion, die zum Verband zählte und es fällt auf, dass davon vier weitere im Kanton Solothurn beheimatet waren, nämlich: Solothurn, Grenchen, Biberist und Welschenrohr. Das ist weiter nicht verwunderlich, geografisch gesehen sind alle in Reichweite des Einflusses von H.W. Zaugg aus Burgdorf. Olten kann man mit Fug und Recht in die Liste der Verbandsgründungen einreihen. Der Verband allerdings musste in der Folge so manche herbe Enttäuschung einstecken, wenn er andernorts nach demselben Schema vorging. Das mussten auch die Oltner erfahren.

Und hier wird auch verständlich, weshalb man die Oltner Vereinsgeschichte ohne Rückblenden auf die Organisation «Verband» und die «SZP» gar nicht darstellen kann, wenn man der damaligen Situation halbwegs gerecht werden will.

Oltner Vereinsgründungen

Die Oltner liessen, wie es die Natur gebietet, 9 Monate nach der erfolgten Sektionsgründung die Zofinger an ihrem Glück teilhaben. Was in Olten wie geschmiert ablief, sollte doch auch in Zofingen möglich sein.

In der Tat, im Sommer 1922 fand in Zofingen nach dem Verbandsschema eine Pilzausstellung statt. Die Erkenntnis, dass drei Personen zu einer Vereinsgründung berechtigt sind, ist jedermann geläufig. Aber als man am Abend eines anstrengenden Tages effektiv nur drei beitrittswillige Namen auf der Interessentenliste fand, liess man es vernünftigerweise sein. Ausser Spesen nichts gewesen. Franken 76.65 hatte die versuchte Vereinsgründung in Zofingen gekostet, und als man den Verband fragte, ob er sich nicht mit Fr. 28.65 an der Pleite beteiligen könne, bedauerte der, er habe selber kein Geld. So richtig grotesk endete im gleichen Jahr ein weiterer Oltner Versuch, eine Sektion zu gründen, und zwar in Langenthal. Man war vorsichtig geworden und wollte nicht alle anfallenden Kosten aus der eigenen Kasse bezahlen. Der Verband spendierte die Plakate. Dummerweise war da ein falsches Ausstellungsdatum ausgedruckt, auch der Verbandsreferent erschien aus diesem Grund nicht. Pleite Nummer 2.

Abb. 1

Inserat zur ersten Pilzausstellung des «Schweizerischen Vereins für Pilzkunde» in Olten vom 2. Oktober 1921. Diese Ausstellung führte zur Gründung der Sektion Olten.

(Ausschnitt aus: «Protokollbuch 1 des Vereins für Pilzkunde Olten und Umgebung», Seite 1).



Damit waren unsere Oltner Pilzer fürs erste geheilt, sie unterliessen für lange Zeit weitere Versuche, Pilzvereine zu gründen. Man muss schon ins Jahr 1938 gehen, um etwas von einer geglückten Vereinsgründung durch Olten zu erfahren. Versuch Nummer 3 gelang endlich. Diesmal traf es Schöffland, wo am 25. September bei «Fritz Flückiger z. «National» der Zentralpräsident Dr. H. Mollet ein warmes Begrüssungswort an die Anwesenden» richtete, wie er selber in der SZP 1938/11 berichtet. Dabei rühmt er die Oltner Initianten übers Bohnenstroh.

Fortan hüpfen die Oltner und die Schöffländer Pilzer viele Jahre lang gemeinsam durch die Wälder und feierten zusammen fröhliche Feste. Die Tätigkeitsprogramme im Archiv erzählen davon. Also, liebe Schöffländer Pilzer, wenn Ihr heuer der Gründung vor 60 Jahren gedenkt: Wir wünschen weiterhin viel Erfolg beim Pilzen und in der Pilzkunde.

Mut und Kleinmut

Zurück ins Jahr 1923. Bald einmal merkten die Oltner, dass ihre Sektionsgründung mitten in das Gezerre um die Herausgabe einer verbandseigenen Zeitschrift platzte.

Nicht etwa, dass die «Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde» vom Himmel fiel, nein, sie wurde auf die DV 1923 vom 18. Februar hin, die übrigens in Olten stattfand, auf den 15. Januar desselben Jahres als *Probenummer* angekündigt; aber niemand glaubte so recht daran. Im Vorfeld durchgeführte Umfragen und Abstimmungen in den Sektionen spalteten die Mitglieder in zwei Lager. Es ging um die in Aussicht gestellte Verbandsbeitragserhöhung von zwei Franken. Für einen Franken Mehrbeitrag hätte man ja 12 Hefte in Kauf genommen, aber zwei Beitragsfranken mehr? Im ganzen deren drei? Puh! Man würde sich an der DV die angekündigte Probenummer anschauen und über die Beitragserhöhung noch parlieren können. Es kam anders. Datiert mit 15. Januar 1923 fand jedes Verbandsmitglied die Nummer 1 der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» im Briefkasten, der Verband war nämlich im Besitz der kompletten Mitgliederadressen, weil er sogenannte Quittungskarten ausstellte.

Auf dem Umschlag zeichnet eine dreiköpfige Redaktionskommission: Aug. Knapp, Arth. Flury und W. Süss-Eichenberger, für Olten alles alte Bekannte. «Abonnementspreis jährlich Fr. 6.–. Für Vereinsmitglieder gratis.» Das Inkasso von Fr. 2.– überliess der Verband den Sektionen. Es war dieses Abonnementsobligatorium, das den Oltnern sauer aufstiess, und nicht nur ihnen. Was in Heft 1 wiederum unschuldig «Probenummer» hiess und im Vorwort lieblich «Neugeborene» genannt wurde, war in Tat und Wahrheit eine Sturzgeburt, ein veritabler Coup.

Die Initianten im Verband machten ernst mit der Herausgabe einer Zeitschrift, sie wollten Zweifler durch Leistungen überzeugen. An der DV konnte man zwar noch quengeln, aber es half nichts. Der Oltner Sektionspräsident sah sein eben erst flott gemachtes Vereinsschifflein zerschellend die wildesten Bäche hinunterrauschen, aber auch er stimmte der Beitragserhöhung zu. Mut und Kleinmut sind Geschwister.

Gedruckt wurde die Zeitschrift bei Scheidegger & Baumgartner in Burgdorf, und dabei blieb es bis zur Nummer 3 des Jahres 1929, danach wechselte man zu Benteli, Bern. Alle Hefte sind erhalten geblieben auf einem Dachboden in Olten, vergilbt zwar, dafür gleich in doppelter Ausführung, einmal als Einzelhefte und ein zweites Mal jahrgangsweise gebunden.

Unter Basler Fittichen

Es war ausgerechnet dieser August Knapp, der sich mit unendlicher Geduld und väterlichen Ratsschlägen der jungen Sektion Olten annahm und ihr fachlich auf die Beine half, denn vom Pilzen, gemeint ist natürlich vom Pilzbestimmen, hatten unsere wackeren Männer keine allzu grosse Ahnung.

Nicht nur, dass wir von August Knapp in den frühen Jahrgängen eines jeden Heftes der S.Z.f.P., wie sie sich kurz nannte, zwei, drei Artikel finden, nein, wer das Oltner Archiv durchforstet, kommt zum Schluss, dass er weit über seine Kräfte rackerte, er hatte zusätzlich die Sektion Olten am Hals. Die Sektion Basel als Ganzes nahm sich der Oltner Pilzer an, man lud sich gegenseitig zur Märzellerlings- oder zur Morchel-Exkursion ein.

Und weil die Herren Redaktoren aus Basel schliesslich beschäftigt sein wollten – sie hatten ja nichts Gescheiteres zu tun –, erhielt man für einen Stutz jede beliebige Auskunft. Das Porto für ein Paket Pilze kostete 90 Centimes. Auf einem Zettel fragte man: «Ist das der Maischwamm?» (Es gibt

Sätze, die sagen alles). Auf der beige packten Postkarte, nochmals 10 Centimes, traf die Rückmeldung umgehend ein: «Ihre Vermutung ist richtig, es handelt sich um den *Georgii*.» Die Herren Knapp und Flury aus Basel sagten den unverdorbenen Burschen vom Lande grad, wo's langgeht: Hier Lateinisch spoken, nix da Deutsch. Aber sie lernten schnell. Zu Beginn des Jahres 1922 liest man in einem Protokoll unter dem Stichwort Pilzkontrolle: «Während unser Vizepräses. als Chef der Stadtpolizei & Ortsexperte die amtl. Beratungsstelle des hies. Pilzmarktes ist, übernimmt der Präsident, Hr. Schütz die private Beratungsstelle gratis für die Mitglieder & für die andern gegen eine kleine Entschädigung. Dadurch ist das umständliche Absenden von Pilzen an die Verbands-Beratungsstelle [Basel?] auf ein Minimum reduziert.» Nebenbei, die erste Pilzkontrollstelle im Lande wurde 1895 im Botanischen Garten Zürich in Betrieb genommen.

Sein oder nicht sein

Im Jahr 1928 soll der Zentralpräsident den Austritt der Sektionen Baden und Olten bekannt gemacht haben. Das kann so nicht stimmen, in den Protokollen der Sektion findet sich diesbezüglich kein Hinweis, im Gegenteil.

Und so könnte es gewesen sein: Die SZP war finanziell am Ende, eine Verbandsbeitragserhöhung unumgänglich. Der Umfang war auf 8 Seiten plus 4 Seiten Umschlag zusammengeschrumpft, man verzichtete in der Not auf die Akquisition von Inserenten, ein Nullsummenspiel. Die Administration der Zeitschrift nimmt hier und dort ein bescheidenes Darlehen auf, um die Herausgabe zu gewährleisten. Sie muss das Geld auch wieder zurückzahlen. In Zeiten der ärgsten Not – Sie lesen kein Märchen – helfen ihr die Sektionen mit freiwilligen Spenden und Beiträgen. Und das geschah in einer Zeit, wo keine der Sektionen wie ein alter Kater im Märchen fett, träge und wohlhabend war.

Eine Mehrheit der Oltner Vereinsmitglieder verlangte zwar damals den Austritt aus dem Verband, und das ist es, was der Sektionspräsident an der DV bekanntmachte. Vorgängig werden in einem Vorstandsprotokoll die Gründe für die Unzufriedenheit genannt: «1. Der Verein [= Verband] bietet zu wenig. 2. Die Zeitschrift bietet zu wenig.» Vorstandsbeschluss: Ein Austritt aus dem Verband kommt unter keinen Umständen in Frage. An der Vereins-GV des Jahres 1928 fliegen die Fetzen, von Mitgliederflucht ist die Rede, und es kommt nicht einmal zu Vorstandswahlen. Mit seiner Haltung, den Verband auf keinen Fall zu verlassen, zahlt Olten einen schrecklich hohen Preis: Von 64 Mitgliedern laufen ihr 41 davon, ganze 23 bleiben bei der Stange.

Zurück zur DV 28: Für das Jahr 1927 ist Olten geschäftsprüfende Sektion, sie beteiligt sich dort an der Diskussion zur Sanierung der Verbandsfinanzen, geht nach Hause und legt eine Spenderliste für die Erhaltung der SZP auf. Und sie liefert die Verbandsbeiträge brav und lückenlos ab. Diese Sektion soll den Austritt erklärt haben? Wohl kaum.

Unbestritten, der Verband kämpft an allen Fronten: Das Geld ist knapp, die Mitgliederzahlen stagnieren und bei den Sektionen ist ein Ein- und Aus- und Wiedereingetrete gang und gäbe. Krisenstimmung allerorten.

Wo ist die Wissenschaftliche Kommission hängengeblieben?

1930 hat sich Olten wieder zusammengerappelt, mehr oder weniger. Der Verband will Präsenz markieren und seine Wissenschaftliche Kommission herzeigen. Zu diesem Zweck soll Olten eine schweizerische Pilzausstellung organisieren. So kommt es wieder einmal zu einer «Ersten» schweizerischen Pilzausstellung, diesmal aber unter der Leitung der WK. Glaubt man den Quellen, hat sie biblische Dimensionen erreicht: 8000 (achttausend) Besucher an einem einzigen Tag. Am Montagmorgen nochmals 10 Schulklassen. Da muss ganz Olten auf den Beinen gewesen sein, Umgebung inklusive. 300 Pilzarten wurden ausgestellt, und jetzt kommt's, aber nur gerade 100 angeschrieben. Aus dem ganzen Land wird nachträglich gratuliert und zugleich bedauert, viel zuwenig Pilzbestimmer. Was war geschehen? Die Oltner Sektionsmitglieder schleppten Pilze zuhauf heran und arrangierten das Ausstellungsgut im Foyer des Theatersaales. Pilze bestimmen war Sache der WK, so war es vereinbart.

Im Vorfeld der Ausstellung kündeten die Oltner an, dass Hans Walty aus Lenzburg im gegenüberliegenden Hotel «Aarhof» seine Pilzgemälde zeigen will, exklusiv und explizit den Mitgliedern der WK. Sind die Pilzbestimmer dort hängengeblieben?

= + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + = + =

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Tit.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

Emulate 50 Ch.
Kilde 30 Ch.

scheinen.» Das muss ja eine Walpurgisnacht gewesen sein, die da über die übrigen Mitglieder eines notabene kleinen Vereins kam, währenddem die braven Männer mit untergekniffenem Karst die Grenze bewachten. Das ist natürlich ein Zerrbild. Die «übrigen Mitglieder» waren in der Regel die Frauen, welche Kind und Kegel durch diese bedrückend schwierige Zeit zauberten. Die Aktivdienstzeit veränderte so manches. Danach nehmen Protokollführer endlich Abschied vom konventionellen, aber vornamenlosen Herrn Meier, Herrn Müller etc. Votanten haben jetzt Vornamen, und das vereinfacht vieles, nicht zuletzt das Recherchieren.

1942 erschien Hans Waltys Band I der «Schweizer Pilztafeln», sagen jedenfalls alle offiziellen Quellen. Sicher ist, dass am 25. August 1942 «Schweizer Pilztafeln» erschienen, aber sie waren noch weit entfernt von den römisch nummerierten Bändchen, wie wir sie alle in Erinnerung haben. Sie werden denn auch bei der Rezension in der SZP 1942/9 als «Unser neues farbig-illustriertes Merkblatt» vorgestellt. Es lassen sich aufgrund unserer Unterlagen noch zwei weitere Arbeitsschritte nachweisen, bis aus den Merkblättern des Jahres 1942 die bekannten «Schweizer Pilztafeln» hervorgehen. Schritt 2: Jetzt erhalten die Merkblätter beschreibende Texte, und diese sind als 16seitiger separater Textteil auf die Umschlagseite 3 montiert. Man liest dort: «Erläuterungen zu Heft I. Herausgegeben vom Verband schweiz. Vereine für Pilzkunde Olten, Bild und Text von Hans Walty, Lenzburg». Schritt 3: Die Wissenschaftliche Kommission redigiert und strukturiert die Texte in vorbildlicher Manier, und sie stellt diese den Tafeln gegenüber. Später feilt man an den Verträgen zum Erwerb weiterer Pilzaquarelle aus der Hand von Walty. Band II der «Schweizer Pilztafeln» erscheint noch während der Oltner Vororts-Legislatur. Auch hier war die WK gefordert, nicht Olten.

Die Vereine müssen in dieser Zeit vor den Kantonalen Wehropferverwaltungen die Hosen herunterlassen, man will der Besteuerung wegen wissen, wie vermögend sie sind. Dem Oberkriegskommissariat wird geschrieben oder auch nicht. Das hätte sich vorteilhaft auf den Absatz der Pilztafeln auswirken können. Ob mit oder ohne militärische Fürsprache: Die Bändchen wurden zum Renner der Saison.

Gegen Ende der Oltner GL-Episode stimmt ein Antrag nachdenklich, der verlangt hatte, dass die GL beim Internierten-Kommando interveniere: Die Morcheln sind rar geworden. Aber so war es natürlich auch nicht, dass die Spahis aus Nordafrika oder die Polen zu einer Morchelexkursion ins bernische Seeland aufgebrochen wären. Zuerst warfen sie sich dem braunen Untier entgegen, bevor ihre Kommandanten in militärisch aussichtsloser Position hierzulande um Internierung nachsuchten. Dass die Schweizer Lagerkommandanten mit einer Portion Pilzen dann und wann etwas Abwechslung in den mit Sicherheit eintönigen Lagerfrass bringen wollten, dies missfiel der Bevölkerung. In seinem 50-Jahre-Rückblick macht Arthur Flury diesbezüglich eine Andeutung.

Ob es bei der Amtsübergabe an der DV 1946 Komplimente gab, wissen wir nicht. Dass es Zoff gab, ist gesichert. Jemand (wir wissen nicht wer) machte seinem Ärger über die Oltner Buchführung Luft, er war empört. In Olten seinerseits war man über die Empörung empört und plante schon eine Gegendarstellung in der SZP.

1945 zählt der Verband 45 Sektionen, siehe da, eine davon nennt sich Vapko. Sie war 1925 in Olten gegründet worden, trat aber in den Etats jeweils als Korporations-Mitglied in Erscheinung.

Das Ganze noch einmal?

So schlecht scheinen Hans Schoder und sein Oltner Team ihre Sache als Vorort-Sektion nicht gemacht zu haben. Im Februar 1949 trifft ein Schreiben aus Winterthur ein: Ob denn Olten nicht wieder könne? Vielleicht zusammen mit einer Nachbarsektion? Winterthur will als Nachfolge-sektion von Olten nur noch bis zum 31. März 1949 ad interim amtieren. Danach: «Sollte bis zu diesem Tage ... wider alles Erwarten keine neue Geschäftsleitung eingesetzt werden können, so werden die sämtlichen Verbandsakten, Gelder etc. einer Amtsstelle zur Aufbewahrung übergeben und die Zeitschrift stellt vom 1. April 1949 an ihr Erscheinen ein. Durch diese Massnahme wird im schlimmsten Falle der Verband selber aufhören zu existieren.»

Das hätte man den Oltnern besser nicht geschrieben. Präsident war grad S.J. Sedlmayr, der Schoder Hans «nur» Beisitzer, aber der kannte die Statuten, übernahm die Regie und wusste zielgenau, was zu tun war. Er warb brieflich für die Einberufung einer a. o. Generalversammlung und



Abb. 3

Bild eines Wulstlings, auf die Rückseite einer Fundkarte gemalt von einem unbekannten Oltnen Mitglied. Auf der Vorderseite angeschrieben als *Amanita vittadini*. – Wahrscheinlich aus den 50er Jahren.

fand binnen Monatsfrist Mitstreiter, total «18 Stück», gemeint sind Sektionen. Das wiederum hätte Olten nach Ansicht der Winterthurer besser unterlassen. Mit Datum vom 22. März 1949 trifft ein weiteres Schreiben aus Winterthur ein. Der «Verbandspräsident ad. int.» ist wütend: «Ihre ganze Arbeit hätte sich erübrigt, wenn Sie nur einmal telefonisch angerufen hätten.» Bevor man mit Schimpfen weiterfährt, kommt man doch noch zur Erkenntnis: «Immerhin haben Sie uns vorgearbeitet und es hat eine Möglichkeit bestanden, dass Ihre Abstimmung in Erscheinung getreten wäre.» Immerhin. Aber so ganz friedlich endet das Winterthurer Schreiben nun doch wieder nicht: «Von 3 Seiten hören wir, dass Sie auch die GL übernehmen würden, wenn nicht der Posten des Bücherverwalters wäre etc.» Korrekt, die Buschtrommel hat funktioniert. Genau dieses Votum kann man im Vorstandsprotokoll des Vereins nachlesen. Der Schoder Hans hätt's getan, wenn da nur nicht die Bücher gewesen wären. Diese Bücherverwaltung muss so manchen Verbandspräsidenten zur Verzweiflung getrieben haben.

Augenöffner Vorort

Die Vorortsjahre haben den Oltnern die Augen geöffnet. Verliess man sich für die Bestimmungsarbeit zur Hauptsache auf den «Grossen Ricken» und im übrigen auf die kleinen Büchlein, erwarb man sich jetzt in wenigen Jahren die Klassiker. Kühner, Konrad und Maublanc, Bresadola und andere, sie sind alle in der Vereinsbibliothek vorhanden. Den «Bresadola» – von der Originalausgabe gibt es vermutlich nicht viel mehr als zwei Dutzend Serien im Land – können wir in Deutsch lesen, eine total verrückte Geschichte, die wir hier gern nachgezeichnet hätten. Davon vielleicht ein andermal mehr. Der Verein empfiehlt 1949 zwei seiner Mitglieder zur Aufnahme in die WK. Josef Knecht wird 1950 und Gottfried Leu 1951 berufen. Seine Spur verliert sich zu Ende des Jahrzehnts. Josef Knecht hingegen setzt an zu einem mykologischen Höhenflug, dem die Mitglie-

der nicht folgen können. Ihm steht das Elektronenmikroskop der ETH zur Verfügung. Beinahe fünf Jahrzehnte lang ist er TK-Obmann und versteht seine Mitglieder nicht. Die Leiden des Nicht-verstehen-Könnens sind gegenseitig.

Dabei hat die TK in dieser Zeit seriös, sachkundig und fleissig gearbeitet. Man stösst diesbezüglich auf Archivalien, die sehr respektabel sind: Es wurde übersetzt, aquarelliert, mikroskopiert, was das Zeug hielt. Nomenklaturen wurden erfasst, es wurde vorgetragen, Pilzexperten als Referenten engagiert, Kurse für Anfänger angeboten. Service total. Alles und jedes wurde zugekauft, ein Kniplonom zum Beispiel, Caesiumchlorid wurde gewünscht, bitte sehr, kein Problem. Wissen Sie, was ein Kniplonom ist? Wir auch nicht, begegnet ist es uns bis heute nicht, und das hat auch eine positive Seite: Wir hoffen insgeheim, auch dem Caesiumzeug nie mehr zu begegnen.

Chilbi oder Bildung, das ist hier die Frage

1957 liest man im GV-Protokoll unter dem Traktandum «Verschiedenes» ein Votum, das aufhören lässt: «Der Präsident teilt mit, dass am 24. & 25. August eine schweizerische Tagung für Pilzbestimmer stattfinden soll. Der Zweck dieser Tagung ist, jenen Mitgliedern eine Kursmöglichkeit zu bieten, welche den 8-tägigen Kurs des Verbandes nicht besuchen können. Solche 1½-tägige Kurse wurden in den letzten Jahren nicht mehr durchgeführt, weil der bildungstechnische Erfolg zu wünschen übrig liess. Der Vorstand ist jedoch der Ansicht, dass sicher ein Erfolg erzielt werden kann, wenn an diesen Kursen gearbeitet und nicht ein Chilbi-Betrieb aufgezogen wird, wie dies an einigen der letzten Tagungen dieser Art der Fall war.»

Diese Pilzbestimmertage haben im Lauf der Zeit eine Wandlung erfahren. Was als Ausstellung begann, konnte auch als landesweiter Bestimmerwettbewerb über die Bühne gehen. Ein eindrückliches Beispiel davon aus dem Jahr 1945 ist im Oltnen Archiv erhalten geblieben. E. J. Imbach aus Luzern führte Regie, das bezeugte er unterschriftlich.

Und Vorsicht ist geboten: Was als «Schweizerische Tagung» firmiert, kann in die Irre führen. Es fand eine Regionalisierung von Anlässen statt, und eine GL musste die eine oder andere organisierende Sektion anweisen, sie solle, bitteschön, auch die westschweizerischen Sektionen einladen, diese würden auch den nordwestschweizerischen zugezählt. Von dieser Belehrung blieb auch Olten nicht verschont, als es 1957 einen Neuanfang mit den «Schweizerischen Pilzbestimmertagungen» wagte.

Die Stellung Oltnens in und zum Verband war in den ersten 40 Jahren seiner Vereinsgeschichte mit seiner geografisch zentralen Lage verknüpft. Und wenn es dabei etwas zu organisieren gab, versagte sich Olten nicht.

In memoriam Emil Flury, Kappel

1967 verstirbt Emil Flury aus Kappel. Arthur Flury aus Basel, Gründerredaktor der SZP, gedenkt in seinem 50-Jahre-Rückblick in rührender Weise seines Namensvetters, und das grad an zwei verschiedenen Stellen. Eine Ehrung, die nicht allen zuteil wird. Er ehrt ihn als Freund und Autor. Flury hatte sich zum gutorientierten Pilzkenner entwickelt, und er machte seltene Pilzfunde aus der Region in der SZP publik. Uns dämmert erst allmählich, und das ist bedrückend, dass dieser Emil Flury aus Kappel seinem Verein 45 lange Jahre treu diente, sein Wissen unzähligen Mitgliedern uneigennützig weitergegeben hat, Kontakt zur SZP hielt, und dass die Sektion mit seinem Ableben im Jahre 1967 eine tragende Säule verlor.

Präventiver Stillstand

Danach wurde es still um die Sektion Olten. Nicht etwa, dass sie dahinsiebelte, aber nein, sie war nur mit sich selber beschäftigt. Exkursionen, Ausflüge, die Geselligkeit, all das wurde sorgsam gepflegt, es entwickelte sich so etwas wie eine wohlige, familiäre Behaglichkeit. Die Mitgliederzahl pendelte sich bei 70 ein, alles war überschaubar und unter Kontrolle zu halten. Was vor 75 Jahren als Pilzausstellung, Schaukochen und Pastetenverkauf begann, liess sich 1946 flott in die «MIO», Messe in Olten, integrieren. Diese «MIO» entwickelte sich einerseits zum Segen für die Vereinkasse, andererseits erheischte sie den vollen Einsatz aller willigen Kräfte im Verein, bis man sich selber nicht mehr und nichts mehr zutraute. Die Kontakte zu andern Sektionen schiefen ein, man fand sich zu Beginn der neunziger Jahre in einer Splendid isolation.

Aufbruch

Es muss 1992 gewesen sein, da sprach es der leider viel zu früh verstorbene damalige Präsident Peter Aeschlimann in seiner geduldigen, freundlichen Art aus: «Was wir hier machen, ist nichts.» Fortan wurden die zur Bestimmung mitgebrachten Pilze angeschrieben und besprochen. Vom präventiven «Das-haben-wir-immer-so-gemacht» ist nicht viel übrig geblieben, der Satz ist tabu. Diese Sektion hat sich auf den Weg gemacht, wieder Mitglied eines Ganzen zu werden, und das heisst nicht weniger, als dass sie sich öffnen will, und beispielsweise ihre Kraft auch dem Verband zur Verfügung stellen will, wenn das gewünscht wird. Einem Verband übrigens, dem die Sektion Olten in ihrer langen Vereinsgeschichte viel zu verdanken hat. Was zu Beginn dieses Jahrzehnts aus Ängstlichkeit noch undenkbar gewesen war – es geht eben doch. Den Beweis dafür hat Olten 1997 angetreten, als seine Pilzer auf der Froburg bei Olten die Schweizerische Pilzbestimmungstagung organisierten. Die gemachten Erfahrungen empfindet man als positiv, und im nachhinein kann Olten sagen: Erfrischend war's, zur Nachahmung bestens empfohlen.

Heute zählt der Verein 63 Mitglieder, 10 davon sind Kontrolleure und werden somit der TK zugezählt, das sind 16 Prozent des Mitgliederbestands. Die Voraussetzungen für eine Gruppenarbeit mit erkennbarer Struktur im fachlichen Bereich sind vorhanden. Der Verein hat sich vor etwa 20 Jahren in eine städtische Liegenschaft eingemietet, hat also ein festes Vereinslokal. Und seit zwei Jahren, die Stadt Olten suchte grad eine neue Kontrollstelle, ist sie ihrerseits Untermieterin in ebendiesem Lokal, eine allseits befriedigende Lösung. Im Vorstand haben jüngere Kräfte Einsitz genommen. Die älteren Semester sind nach wie vor die tragenden und verlässlichen Stützen des Vereins. Was sie mit viel Einsatz und Engagement erschaffen haben, verdient Anerkennung. Aber wie das Leben so spielt: Bei der Bestimmungsarbeit an den montäglichen Zusammenkünften opfern auch wir den Göttern, die da alles Perfekte zu zerstören drohen, immer wieder mal eine sehr schöne und fundierte Fehlbestimmung.

Der Berichterstatter bedankt sich bei seinem Verein. Die Idee zu diesem Beitrag ist in Ivan Cucchis Garten gewachsen. Man beschwere sich weder bei ihm noch bei dem Verein, beide haben den Berichterstatter gewähren lassen, sie trifft also keine Schuld.

Dem Verein für Pilzkunde Olten und Umgebung gewidmet
Edi Faerber, Breitenweg 6, 4614 Hägendorf

Aus anderen Zeitschriften

Revue des revues

Spigolature micologiche

Boletus, Jahrgang 19, Heft 3, 1995

P. Bauer: Porträts gefährdeter Pilze; 1. *Sparassis brevipes* Krbh.

Diese «Breitblättrige Glucke» wird in den meisten Büchern *Sparassis laminosa* Fr. genannt. Sie unterscheidet sich von ihrer Doppelgängerin *Sparassis crispa* Wulf.: Fr., der Krausen Glucke, durch weniger dichte, mehr blattartige Äste, die etwas gezont sind und keine krausen Enden haben. Sie wächst gerne am Grund von Eichen und Buchen (auch um morsche Strünke), in Deutschland auch bei Weisstannen und Fichten, während *S. crispa* Kiefern bevorzugt.

Nach dem obigen Autor sollen die Hyphen von *S. brevipes* im Gegensatz zu denjenigen von *S. crispa* keine Schnallen aufweisen. Gemäss Breitenbach & Kränzlin (Pilze der Schweiz, Bd. 2) sind aber auch bei *S. brevipes* (dort als *S. laminosa*) Schnallen gefunden worden, so dass eine Unterscheidung nur makroskopisch sowie auf Grund ihrer Ökologie erfolgen kann.

Heinz Baumgartner, Wettsteinallee 147, 4058 Basel